

Pressemitteilung

Mentale Gesundheit im Pharmazie- studium und PJ

Berlin, 22.05.2020

Das vergangene halbe Jahr stand die Arbeit des Bundesverbandes der Pharmaziestudierenden in Deutschland e. V. (BPhD) stark im Zeichen von "Mental Health". Mentale Gesundheit ist ein wesentlicher Faktor für effektives und nachhaltiges Lernen. Hierzu wurden zwei Umfragen zu den Themen "Mental Health im Studium" und "Mental Health im Praktischen Jahr (PJ)" durchgeführt. An der Umfrage zum Pharmaziestudium haben 3.869 Studierende (29,8 %) sowie 190 Pharmazeut*innen im Praktikum (PhiP) teilgenommen und an der Umfrage zum PJ 355 PhiP. Anhand der Ergebnisse können die aktuelle Lage unter den Studierenden und PhiP bewertet und Stressfaktoren ermittelt werden. So können Möglichkeiten entwickelt werden, die mentale Gesundheit zu fördern und den Stress zu reduzieren.

Das Studium

Das Pharmaziestudium wird von 94 % der Studierenden als stressig empfunden. Stressfaktoren sind hauptsächlich solche, die einen direkten Bezug zum Studium und seinen Inhalten haben: der große Stoffumfang, das Anforderungsniveau der Veranstaltungen, unvollständige und unzureichende Materialien sowie unausgeglichene Verteilung der Anforderung an die Studierenden über das Semester. Zusätzlich stellen diese Faktoren die Hauptgründe für das Wiederholen von Semestern dar. Die zeitliche Vereinbarkeit von Studium und Privatleben stellt die Studierenden gerade zum Studienbeginn vor eine große Herausforderung.

Dabei hat sich gezeigt, dass eine abgeschlossene Berufsausbildung, ein Nebenjob, die Wohnsituation und die Entfernung zur Universität in dieser Umfrage keinen Einfluss auf das Stresslevel im Pharmaziestudium haben. Auch die allgemeinen Zukunftsperspektiven, das Zusammenarbeiten mit den Kommilitonen und Kommilitoninnen sowie der Kontakt zu den Dozierenden wurden nicht als Stressfaktoren bewertet.

Etwa ein Achtel der Befragten (475 Studierende) leidet, nach eigener Aussage, unter einer studienbedingten psychischen Erkrankung. Dieser Anteil steigt mit dem Studienfortschritt an. Es zeigt sich, dass die Anforderungen des Studiums viele der Befragten vor große Herausforderungen stellen. Durch den eng getakteten Stundenplan fehlt den Studierenden im Semester die Zeit zum Ausgleich und zur Erholung.

Lediglich 8 % der Studierenden empfehlen das Studium weiter. Die meisten (66,3 %) gaben an, dass sie das Studium nur jemandem mit großem Interesse an naturwissenschaftlichen Fächern empfehlen würden. 20 % der Befragten empfehlen das Studium nicht weiter.

Diese Entwicklungen und Ergebnisse erachten wir als sehr bedenklich. Der BPhD fordert bereits seit einigen Jahren eine Verlängerung und Entzerrung des Studiums. Diese Forderung gründete sich auf den Ergebnissen der Umfrage "Zukunft des Pharmaziestudiums" aus dem Februar 2016 und fand Ausdruck im "Thesenpapier zur Bewertung und Überarbeitung der Approbationsordnung und Verbesserung des Pharmaziestudiums" aus dem November 2016. Die aktuellen Umfrageergebnisse verleihen dieser Forderung noch einmal Nachdruck. Das Pharmaziestudium muss den Raum für eine adäquate Vor- und Nachbereitung der Inhalte bieten, damit die Absolvent*innen ein tiefgreifendes Verständnis sowie Fertigkeiten auf einem

entsprechenden Niveau erwerben können.

Das Praktische Jahr

Im Praktischen Jahr wurde besonders die finanzielle Lage als stressig eingestuft, denn die Höhe der Ausbildungsvergütung ist sehr unterschiedlich: Einige Pharmazeut*innen im Praktikum (PhiP) erhalten weniger als 800 € brutto, während andere über 1500 € brutto erhalten. Besonders in Ballungsräumen ist diese Vergütung zum Bestreiten der Lebenshaltungskosten nicht ausreichend. Zusätzlich empfinden die PhiP die Vergütung vor dem Hintergrund des Wissensstandes ihrer bisherigen Ausbildung als nicht angemessen.

Weiterhin wird die Regelung zu den Krankheitstagen als Stressfaktor genannt. Nach der Approbationsordnung für Apotheker (AAppO) werden Unterbrechungen bis zu den Urlaubstagen im Bundesrahmentarifvertrag der ADEXA auf die Ausbildung angerechnet. Wie mit darüber hinausgehenden Unterbrechungen verfahren wird, obliegt den Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern. Entsprechend zeigt sich ein Flickenteppich an Lösungen für diese Situation: Zum Teil müssen die Stunden nachgearbeitet werden oder die Urlaubstage werden gekürzt. Einige Vorgesetzte sind kulant und lassen Krankheitstage zu, ohne dass ein Nacharbeiten erforderlich ist.

Auch die aktuelle epidemische Lage zeigt, dass diese Regelung zu starr ist. Wird ein*e PhiP unter eine behördlich angeordnete Quarantäne gestellt oder wechselt die Apotheke zur Sicherstellung der Versorgung in den Schichtbetrieb, kann dies dazu führen, dass kaum Tage für einen Erholungsurlaub bereitstehen. Zudem muss in dieser Zeit auch die Vorbereitung auf den Dritten Abschnitt der Pharmazeutischen Prüfung erfolgen.

Viele Pharmazeut*innen im Praktikum nutzen das PJ, um einen möglichst großen Überblick über die beruflichen Möglichkeiten in der Pharmazie oder eine exzellente Ausbildung zu erhalten. Daher ist oft ein Umzug nötig. Überdies stellt der Praxisbegleitende Unterricht (PBU) für viele aufgrund der damit verbundenen Kosten für Anreise und Unterkunft eine zusätzliche Belastung dar.

Weitere Stressfaktoren im PJ sind unter anderem das neue Arbeitsumfeld, der Kontakt zu Patient*innen, die Vereinbarkeit von Arbeit und Freizeit sowie das Anforderungsniveau der Tätigkeiten.

Fazit

Die Arbeit an optimalen Lehr- und Lernbedingungen in der Pharmazie muss stetig fortgesetzt werden. Der Beruf des*der Apotheker*in ist in seiner Vielfältigkeit weiterhin attraktiv für Abiturient*innen. Durch eine zukunftsgerichtete Anpassung der AAppO lässt sich das Pharmaziestudium modern und flexibel aufstellen.

Im November 2019 beauftragte die Mitgliederversammlung der Bundesapothekerkammer (BAK) die Landespolitik damit, auf eine Novellierung der Approbationsordnung hinzuwirken. Eine Entzerrung des Studiums hat in den "Thesen zur Ausbildung des Apothekers" der BAK keine Erwähnung gefunden, ist aber aus Sicht der Studierenden zwingend notwendig. Als Folge der ständig neuen Erkenntnisse und Therapiemöglichkeiten nimmt die Stoffdichte im Studium immer weiter zu. Viele Studierende fühlen sich einerseits mit der Stoffmenge überfordert und vermissen andererseits tiefergreifende selbstständige Auseinandersetzung mit den Lehrinhalten. Durch die zeitliche Entlastung würden hierfür Freiräume geschaffen, die sich sowohl positiv auf den Wissensstand und die Fähigkeiten als auch auf die mentale Gesundheit der Absolvierenden auswirken können.

Im Praktischen Jahr zeigen sich als wesentliche Stressoren die Ausbildungsvergütung und die Regelung zu den Fehltagen. Hier bedarf es einer Anpassung und Flexibilisierung der Ausbildungssituation, die im Zuge der Novellierung der Approbationsordnung Einzug halten muss.

Methoden zur Stressbewältigung sollten Teil der Einführungsveranstaltungen an allen Pharmaziestandorten werden. Dies liegt im allerseitigen Interesse. Viele der Befragten nutzen solche Strategien bereits, wobei es hauptsächlich um Zeitmanagement und Optimierung des Lernsystems geht. Der BPhD hat hierzu eine Ideensammlung erarbeitet, die Studierenden Methoden zum Lernen an die Hand gibt und so zu einer Entlastung beitragen soll. Das Thema Mentale Gesundheit bleibt auch weiterhin ein wichtiges Thema in der Arbeit des BPhD.

Weitere Informationen finden Sie auf www.bphd.de. Bei Rückfragen wenden Sie sich bitte unter presse@bphd.de an uns.